

Otto Pötter

48431 Rheine / Westf. Steinburgring 15 a

Dozent für logotherapeutische Persönlichkeitsentwicklung
(Mitgl. im Berufsverband Psycholog. Berater – BPB – Reg.-Nr.: 51090-1)

Vorträge und Seminare zur sinnzentrierten Lebensorientierung

Logotherapie nach Viktor E. Frankl – Individualpsychologie nach A. Adler – Ordnungstherapie nach Sebastian Kneipp

www.otto-poetter.de Fon: 0 59 71 – 21 64 E-Mail: info@otto-poetter.de

Alles hat seine Zeit

...so heißt es in einem Weisheitsbuch des Alten Testaments; eine kleine Schrift, reizvoll und eigenartig zugleich. Sein Verfasser ist *Kohelet*, der Prediger. Seine zeitlosen Erkenntnisse und Lebensregeln kristallisieren sich auf den zwar von Gott geordneten, für uns Menschen aber undurchschaubaren Ablauf des Weltgeschehens; die Nichtigkeit aller irdischen Werte, die Ungewissheit von Zukunft und „Jenseits“, Zweifel und Hoffnung, und die Einsicht, Unabänderliches zu akzeptieren und dennoch das Leben zu bejahen, ja, so gut es geht, zu genießen.

Wahrscheinlich ist dieses Weisheitsbuch von altägyptischen und babylonischen, sicherlich aber auch schon von griechischen Schriften verwandter Art beeinflusst, denn es wurde etwa um 200 v. Chr. geschrieben. Zu jener Zeit war die gebildete Oberschicht von Judäa wohlhabend und weltoffen. So versuchte *Kohelet*, der Prediger, die Substanz der religiösen Traditionen mit der neu aufkeimenden griechischen Philosophie zu neuen Lebensmaximen zu verschmelzen. Wohl gerade darin, in dieser „weltoffenen und spirituell dennoch behütenden Art“, liegt die Faszination, die gerade heute wieder viele fragende Menschen anspricht. Nicht umsonst sind zahlreiche Sprüche dieses Buches zu Sprichwörtern und Zitaten in der Weltliteratur geworden. Dabei weicht der Prediger keinem Problem aus. Er spricht Zweifel und Widersprüche an; hält aber dennoch daran fest, dass alles in der allumfassenden Schöpfung seinen Sinn hat, auch wenn uns als Betroffene im Moment so manches sinnlos erscheinen mag .. *Kohelet* bringt uns trotz all unserer hochtrabenden Pläne Respekt für das Leben und Mitverantwortung für Gottes Schöpfung bei.

Gewiss, die Zeit, sie fließt. Aber wie wir sie leben und erleben, das liegt allein an uns. Wie oft bemerken wir genervt: „*Ich habe keine Zeit*“. Ja, wir jagen ihr nach, obwohl im Zeitfluss eingebunden; wir wollen sie festhalten oder uns ihrer am liebsten entledigen, und doch zerrinnt sie uns wie Sand zwischen den Fingern. Sklavisch gehetzt wird die Zeit entweder als Stressfaktor oder auch angeödet als gähnende Langeweile empfunden; Stunden, Minuten, Sekunden, vom Ticken der Uhr zerhackt. Wer weiß noch die Zeit als Geschenk, Auftrag und Verheißung zu schätzen? *Kohelet*, der Prediger, deutet sie als höhere Gabe, als notwendige Voraussetzung zur reifenden Entwicklung auf ein Ziel hin, ja, letztendlich deutet er unsere irdische *Zeit als Vorstufe zur Ewigkeit*.

Um das zu verstehen, hilft ein Blick in die Schöpfungsvielfalt der Natur. *Alles hat seine Zeit* dort ganz und gar gelassen im *Hier und Jetzt*. So wie im Winter beispielsweise der Igel schläft, so auch kein Primus der Lüfte, der für den herbstlichen Vogellug bereits im Sommer nervös wird und schon mal etwas eher aufbricht, um auch ja als erster da zu sein. Und im Pflanzenreich blühen Krokus und Schneeglöckchen im Frühjahr, während Chrysanthemen erst im herbstlichen Spätsommer ihre Pracht entfalten. Winterastern aber blühen nur, wenn die Nächte lang und die Tage kurz sind. Auch ist zu beobachten, dass blühende Pflanzen ihre Blüten nur zu bestimmten Tageszeiten öffnen und schließen. Schon um sechs Uhr morgens öffnet sich die blaue Wegwarte, am frühen Nachmittag aber scheint sie wie weggezaubert. Und würden wir, „um Zeit zu sparen“ an sprießenden Keimlingen herumzerren, erreichten wir statt blühendes Wachstum nur Zerfall. *Alles hat seine Zeit*..

Die Schwierigkeit für uns Menschen besteht darin, dass wir nicht begreifen (wollen), warum das eine jetzt und das andere zu einer anderen Zeit geschieht. Und weil unser Denken und Handeln unzulänglich ist, greift der Prediger willkürlich einige Zustände beispielhaft auf: lieben und hassen, lachen und weinen, tanzen und wehklagen, finden und verlieren, aufbewahren und wegwerfen, schweigen und reden ... Tatsächlich tun wir das eine Mal dieses und das andere Mal jenes. Gestern noch waren wir erfreut - und heute überkommt uns Verzweiflung. Egal, ob wir das *im Moment* verstehen (wollen) oder nicht, *Kohelet* ist überzeugt, dass alle noch so widersprüchlichen Erscheinungen in der Gesamtschöpfung ihren Sinn haben. Zeit als Möglichkeit der Reifung.

Nicht zu verwechseln ist die Lebenszeit und die historische Zeit. Jedes „Zusammenfallen der Zeiten“ birgt Konflikte. Stichwort: Generationenkonflikt, Parole: „Zu meiner Zeit...“ Immer sind es Auseinandersetzungen, in denen es um „die richtige“ Art und Weise zu leben geht, wobei sich Abgrenzung und eigene Identität in (oft nur vordergründigen) *Zeitfallen* verstricken. Statt auseinander, führt zueinander nur ein umfassend *zeit-gemäßes* Erzählen, wo *aus verschiedenen Zeitspannen das zeit-los gemeinsam Verbindende* deutlich wird. Denn *zeit-übergreifend* ist das Gemeinsame der Generationen „dennoch“ vielfältig, hingegen oft im Augenblick so nicht zu erkennen. Auch wenn in der eigenen Familie bereits viele prägende *Zeit-genossen* „*das Zeitliche gesegnet haben*“, schafft sich weiterhin jede Generation ihre *zeit-bedingte* Interaktions- und Gesprächsdichte, ihre eigene Geschichte, ja, ihre eigene Art „Weltentwurf“. Diese in einer bestimmten *Zeit-spanne* verwirklichte individuelle Auslegung und Kultivierung der Wirklichkeit ist und bleibt über die jeweilige Gegenwart hinaus für uns alle prägend und zukunftsweisend. Somit steckt auch in jedem Augenblick an sich schon die Verheißung, die Zeit sinnvoll zu nutzen!

Es gibt kaum Schlimmeres, als gedankenlos die Zeit totzuschlagen. Ein froher Mensch hingegen lebt auf etwas hin, ein Griesgram sieht in nichts recht Sinn. Ein kluger Mensch tut was ihn freut, ein Dummkopf, was ihn später reut. Verlor'ne, sinnentleerte Zeit, bringt nur Verdruss und Widrigkeit. Es ist so: Vergeudete Zeit erfüllt nicht. Zurück bleibt Leere. Herz und Seele verkümmern. Im 90. Psalm heißt es im Vers 12: „Unsere Tage zu zählen, lehre uns, oh Gott; dann gewinnen wir ein weises Herz.“ Denn die Zeit lässt keimen und entstehen; sie lässt das Wachsen und Vergehen, den Abend und den Morgen werden, und unser Wirken hier auf Erden verbucht sie für die Ewigkeit als Ernte uns'rer Lebenszeit. Ja, Großes wird, was heut' scheint klein; mag 's uns auch oft ein Rätsel sein.

Ja, zweifelsohne gibt es viele Rätsel, die wir auf den ersten Blick nicht verstehen. Aber der Mensch soll nicht ohne Ehrfurcht in diesen Rätseln leben. An mehr dennoch zu glauben, weckt Verheißung und Zuversicht. Dessen ungeachtet können wir immer noch tausend Fragen stellen, auf die wir keine Antwort bekommen. Die Welt ist deswegen aber immer noch da. Ohne Ehrfurcht (vor Gott) jedoch besteht die Gefahr, das Ganze (Leben + Schöpfung) als sinnlos zu betrachten, den eigenen Auftrag nicht mehr zu erkennen oder zu vernachlässigen und so entweder gar nichts mehr zu tun oder nur noch nach Lust und Laune zu leben. Genau das aber ist letztlich lebensfeindlich.

Wie zu allen Zeiten braucht der Mensch höhere Ziele, Verheißungen, um glücklich zu sein; er will mit Begeisterung handeln und das, was er anpackt, gut tun. Nur darf sich keiner einbilden, dass die Wirklichkeit ganz und gar sein Werk wäre. In Wahrheit ist sie (als Gottes Werk) weit mehr übernatürlich geordnet, als es uns je klar sein könnte. Aber gerade die mit unserer Vernunft nicht in Einklang zu bringenden Erfahrungen weisen darauf hin, dass wir nicht allein am Werke sind. Wenn dem so ist, dann ist auch nichts sinnlos, vielmehr tröstend und ermutigend zugleich, wenn es heißt:

„Alles, was auf Erden geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit.“